

**Nummer 2**  
13. bis 26. Januar 2024

# *forumKirche*

*Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau*

**Wissen, das staunen lässt**  
**Faszination Weltraum**



Detlef Kissner

«Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.» Diesen denkwürdigen Satz notierte Immanuel Kant 1788 am Ende seiner «Kritik der praktischen Vernunft». Inzwischen haben sich die Beobachtungsmöglichkeiten des Weltalls verfeinert, mathematische und physikalische Berechnungen wurden weiterentwickelt. Einen Meilenstein in der Astrophysik stellt die Urknall-Theorie dar, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Grundlage von Einsteins allgemeiner Relativitätstheorie zu entwickeln begann. Sie geht davon aus, dass das Universum – d. h. Materie, Energie, Raum und Zeit – vor 13,8 Milliarden Jahren aus einem verdichteten Punkt entstanden ist und sich seither ausdehnt. Doch dieses Erklärungsmodell wirft weitere Fragen auf. Wie kam es zu diesem gewaltigen Energie-Materie-Konglomerat? «Wo» war dieser Punkt, wenn es noch keinen Raum gab? Wie entwickelt sich das Weltall weiter? Existiert eine Galaxie, die über 13 Milliarden Jahre alt ist und deren Licht das James-Webb-Teleskop heute erst auffängt, überhaupt noch? Diese Fragen lassen ahnen, wie wenig wir Menschen über unseren Lebensraum wissen.

Gegenüber diesen elementaren Fragen kann man sich sehr unterschiedlich positionieren. Zum einen kann man sich weigern, den Blick zum Himmel zu heben, und einfach in seiner eigenen kleinen Welt verharren. Zum anderen gibt es die Möglichkeit, angesichts der Komplexität des Universums mit den Schultern zu zucken und sich lieber den Problemen zuzuwenden, denen der eigene Verstand gewachsen ist. Man kann sich aber auch von den unendlichen Weiten des Universums betreffen lassen und sich diesem Suchen aussetzen, das unsere Vorstellungen sprengt. Ich glaube, dass es wichtig ist, dies von Zeit zu Zeit zu tun. Wer diese Spannung aushält, bleibt offen für das Geheimnis, das hinter unserem Leben steht, und wird sich seiner eigenen Winzigkeit und gleichzeitig seiner Einzigartigkeit bewusst. Der Blick zum «bestirnten Himmel» rückt Verhältnisse zurecht, verschiebt Prioritäten, bewahrt vielleicht vor Grössenwahn, vermittelt Demut und Dankbarkeit. Und am Ende bleibt das Staunen über ein unglaubliches Wunderwerk.

Titelbild: Erstes Bild mit James-Webb-Teleskop (siehe Seite 3)  
Bild: NASA, ESA, CSA und STScI

- 3+4** Wissenschaft und Glauben: **«Jeder Mensch kann die Welt verändern»**  
Wie ein Astrophysiker die Welt sieht
- 5** Taizé: **«Ich habe mehr Geduld»**  
Neuer Prior für Taizé



Bild: zvg

- 6** Lebensgeschichte: **Stille Heldinnen und Helden**  
Gedenken an den standhaften Grossvater
- 7** Schaffhausen: **Eine Brücke zwischen Peru und Schweiz**  
Die «Moche»-Ausstellung in Schaffhausen
- 8** Glaubensbilder: **Ein unscheinbares Kleinod ...**

**Im Innenteil:**  
**Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region**

- 9** Den Glauben feiern:  
**Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag**



Bild: Detlef Kissner

- 10** Thurgau: **Das Feuer am Brennen halten**  
Wechsel in der Pastoralraumleitung
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Von Sterndeutern zu Königen**  
Fakten versus Legenden
- 12** Kunst und Glauben: **Über Gott und die Welt**  
Ein neues Führungsformat im Museum zu Allerheiligen
- 12** News
- 13** Gesellschaft und Glauben · Thurgau
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss



# «Jeder Mensch kann die Welt verändern»

## Wie ein Astrophysiker die Welt sieht



**Thomas Zurbuchen war Wissenschaftsdirektor der NASA. Zusammen mit seinem Team hat er das James-Webb-Teleskop erfolgreich ins All gebracht, das uns mit unglaublichen Bildern neue Erkenntnisse eröffnet.**

**Wir haben Sie gebeten, uns ein Foto mitzubringen, das mit dem James-Webb-Teleskop aufgenommen wurde (siehe Titelseite).**

**Was ist darauf zu sehen?**

Nur zwei Punkte sind Sterne, jeder andere Punkt auf dem Bild ist eine eigene Galaxie. Dass andere Galaxien überhaupt existieren, wissen wir erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Interessant an dem Bild ist, dass eine Galaxie, die darauf zu sehen ist, über 13 Milliarden Jahre alt ist.

**Sie könnte also ganz am Anfang des Universums entstanden sein.**

Das ist die erste Generation der Galaxien. Ich zeige dieses Bild einerseits, weil es uns den Blick erweitert und uns das Universum in seiner Tiefe erschliesst. Andererseits hat es einen emotionalen Wert, weil es das erste ist, das wir mit dem James-Webb-Teleskop gemacht haben. Wir wussten, dass es funktioniert und es damit erstaunlich einfach ist, ganz alte Galaxien zu sehen.

**Was meinen Sie, wenn Sie von der Tiefe des Universums sprechen?**

Dann spreche ich von der Zeit. Unsere Galaxie hat eine Ausdehnung von 100'000 Jahren, so lange braucht das Licht vom einen bis zum anderen Ende. Wir sehen auf dem Bild zurück in die Zeit und damit Dinge, die älter sind als unsere Galaxie.

**Das bedeutet, dass wir Galaxien sehen, die es gar nicht mehr gibt?**

Absolut. Die meisten, die wir auf dem Foto sehen, sind nicht mehr dort, aber ihr Licht ist immer noch unterwegs zu uns. Das Wichtigste ist: Das Bild zeigt uns einfach, dass das Universum noch viel schöner ist, als wir gedacht haben.

**Ist Schönheit mit Blick auf das Universum ein ästhetischer Begriff oder spielt das Wissen eine Rolle?**

Beides. Ich habe bei der NASA immer Kalender gemacht und gesagt, die Bilder müssen auch für Menschen schön sein, die nichts über das Universum wissen. Aber wenn Wissen dazukommt, wird es noch schöner. Seit



Bild: Christoph Wieder

Thomas Zurbuchen, ehemaliger Wissenschaftsdirektor der NASA, liest aus den Sternen die Botschaft von der Schönheit der Natur.

ich etwa weiss, dass die Sonne ein Stern ist, der ständig Material auswirft und auf dessen Oberfläche Stürme toben, wird sie für mich jeden Tag schöner. Vorher war sie einfach eine leuchtende Scheibe, jetzt ist sie ein lebendiger Stern, über den ich immer wieder staune.

**Wissen Sie nicht längst zu viel, um noch staunen zu können?**

Ich staune heute sogar noch mehr, wenn ich in den Sternenhimmel blicke – gerade weil ich mehr darüber weiss. Jedes Kind versteht, was es bedeutet, über die Natur zu staunen. Und sogar in der Bibel steht, dass Jesus gesagt haben soll: «Werdet wie die Kinder» (Mt 18,3). Um die Schönheit zu geniessen, neugierig zu sein und Fragen zu stellen, ohne zu denken, das sei peinlich, müssen wir wieder kindlich werden. So können wir Zusammenhänge erfassen, die viel grösser sind als wir.

**Es geht also nicht um ein naives Staunen, das durch das Wissen entzaubert wird, sondern die Erkenntnisse vergrössern das Staunen?**

Genau. Mit meinem Wissen staune ich auf einer höheren Ebene. Zudem sind Kinder ja nicht naiv. Kinder sind hungrig nach Wissen.

**Mit dem Wissen wächst allerdings auch die Angst: Wer den Zustand der Erde kennt, macht sich grosse Sorgen.**

Ich trenne zwei Arten von Angst. Ich weiss, dass in ferner Zeit unsere Galaxie auf eine andere trifft und zerstört wird. Da halte ich

### Über Thomas Zurbuchen

Thomas Zurbuchen (\*1968) ist seit August 2023 Professor für Weltraumwissenschaft und -technologie an der ETH Zürich und Leiter von ETH Zürich Space. Zuvor war er von 2016–2022 Wissenschaftsdirektor der NASA. 2021 gelang es ihm und seinem Team, das James-Webb-Teleskop erfolgreich ins All zu bringen. Der Astrophysiker studierte Physik und Mathematik an der Universität Bern.

mich an die Stoiker: Ich beschreibe es und lege es zur Seite. Und dann gibt es Ängste, die wir beeinflussen können: durch die Art, wie wir leben, was wir essen, wie wir mit unserer Umgebung umgehen. Diese Angst sollten wir als Treibstoff nutzen für gute Taten und politische Veränderungen. Lähmende Angst ist nicht gut. Genauso schlimm ist Resignation. Es gibt Leute, die ich nie in mein Team aufnehmen würde. Zyniker sind solche Menschen. Mit Kritik habe ich kein Problem, aber wer zynisch ist, hat aufgegeben. Ich will mit Menschen arbeiten, die daran glauben, dass wir die Welt verändern können. Und das können wir, jeder Mensch kann das. Auch davon erzählt die Bibel.

**Hinter dem James-Webb-Teleskop steht eine unglaubliche Teamleistung. Wie funktioniert ein gutes Team?**

Zuerst braucht es ein Warum. Alle Beteiligten müssen sehr genau wissen und verstehen,

warum sie tun, was sie tun müssen. Und dass sie Verantwortung tragen.

### Wie viele Menschen waren das beim James-Webb-Teleskop?

Insgesamt etwa 10'000. Gebaut haben es dann rund 2'000.

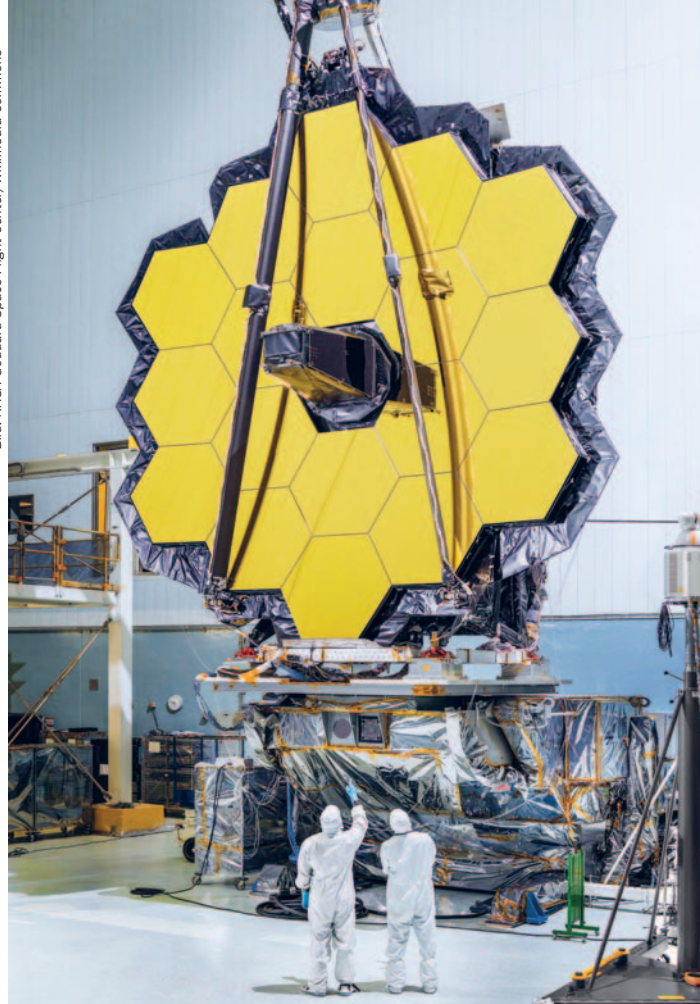
### 10'000 Menschen mussten also wissen, warum?

Genau. Zudem ist zentral, wie wir miteinander umgehen. Wir dürfen keine Angst haben, Fehler zuzugeben. Ein Team hat dann Erfolg, wenn alle Fehler machen dürfen, ohne dass diese Fehler das Ergebnis gefährden. Das bedeutet: Wenn jemand einen Fehler macht, findet die Nächste es heraus – und umgekehrt. Zudem ist die Arbeitsgeschwindigkeit wichtig. Wie beim Marathon: Zu schnell zu rennen, ist verheerend, zu langsam jedoch auch. Als Chef muss ich die Geschwindigkeit richtig einstellen. Vom Büro aus kann ich das nicht, ich muss raus, mit den Leuten sprechen. Und dann kann etwas Magisches passieren.

### Worin liegt diese Magie?

Im James-Webb-Team war es wie in einem guten Sportteam: Es gewinnt, bevor es den ersten Match gespielt hat. Es gewinnt im Kopf. Das Team weiss, wir können gewinnen, wir haben alles, was wir brauchen, wir haben geübt, und wir verstehen, was die anderen tun. Plötzlich hat man einen Sieg, dann den nächsten, und auf einmal hat man eine richtige Siegessträhne. Das gibt eine unglaubliche Motivation, und das Team wird immer besser. Beim James-Webb-Teleskop hatten wir mit unglaublichen Problemen zu kämpfen. Zum Beispiel musste sich das Teleskop als Ganzes erst ausfalten, als es bereits im All war. Kein Spezialist konnte mir voraussagen, ob das gut gehen würde. Das Team musste unerwartete Probleme innerhalb von Stunden oder gar Minuten lösen. Das Teleskop konnte sich perfekt ausfalten. So etwas gehört für mich zu den schönsten Erfahrungen.

**Sie sollen bei der NASA zwei Personen angestellt haben, die gerade auch Ihnen gegenüber als Leiter Nein sagen sollten. Stimmt das?** Ja, absolut.



Der Primärspiegel des James-Webb-Teleskops während der Tests

ger vorkommen als jeder Einzelne und wir alle gemeinsam. Ich sage dem nicht unbedingt Gott oder den Namen eines spezifischen Gottes einer Religion, aber ich kann gut verstehen, wie andere das tun. Für mich gibt es diese höhere Ordnung, die dort ist.

### Ihr Vater war ein evangelischer Prediger. Was von dem, was Sie von ihm gehört und gesehen haben, ist für Sie bis heute wesentlich?

Mein Vater war unglaublich gut darin, Menschen davon zu überzeugen, an das Warum zu denken. Er konnte Menschen auch sehr gut verstehen. Und er war absolut ehrlich. Er hat immer versucht zu tun, was er sagte und predigte. An seiner Beerdigung

waren 450 Leute, und viele von ihnen sagten mir, mein Vater habe ihr Leben zum Positiven verändert. Wenn Religion so ist, habe ich wirklich kein Problem damit. Für mich hat Religion viel mehr mit Taten zu tun als mit Worten.

### Wird die Erde eines Tages unbewohnbar sein? Wie realistisch ist es, dass Menschen dann zum Mars fliegen, um dort zu leben?

In fünf Milliarden Jahren ist die Erde nicht mehr bewohnbar, weil die Sonne uns keinen Treibstoff zum Leben mehr geben kann. Die Frage ist allerdings: Passiert schon früher etwas – weil wir selbst die Erde negativ beeinflussen oder weil eine Katastrophe aus dem Weltraum kommt? Alles ist möglich, wir sehen dies überall. Ich finde es schwierig, den Mars zu sehen, als wäre er eine Ersatz-Erde. Der Mars ist ganz anders bezüglich seiner Lebensfreundlichkeit. Ich finde, wir sollten den Mars unbedingt erforschen. Aber wir sollten uns in erster Linie darauf konzentrieren, unsere Erde zu beschützen, weil alle, die wir lieben, hier sind, weil unsere Kinder hier leben und hoffentlich auch noch deren Kinder.

Veronika Jehle, Felix Reich/Red.

(Der Artikel erschien zuerst in forum Zürich 01/2024.)

### Haben Sie solche Leute auch jetzt neben sich an der ETH Zürich?

Ich ermuntere auch hier meine Mitarbeiter\*innen, mir zu widersprechen. Allerdings habe ich momentan nicht jeden Tag Entscheide zu treffen, die eine riesige Tragweite haben und bei denen es um so hohe Geldsummen geht wie bei der NASA. Die Hitze des Gefechtes ist gerade nicht ganz so gross.

### Der Stern von Bethlehem führt in der Bibel Menschen auf einen Weg. Haben Sterne eine Botschaft?

Ich weiss es nicht. Für mich nicht. Vor Tausenden von Jahren war Religion tatsächlich stärker verbunden mit dem Blick in die Sterne. Für mich allerdings macht, astronomisch gesehen, die Astrologie keinen Sinn. Wenn ich eine Botschaft in den Sternen lese, dann die von der Schönheit der Natur.

### Hat der Sternenhimmel also keine spirituelle Bedeutung?

Wenn ich 1'000 Astrophysiker\*innen frage: «Wer ist hier gläubiger Christ?», gibt es Hände, die hochgehen. Frage ich: «Wer ist Atheist?», dann gehen auch Hände hoch. Tatsache ist: Gute Wissenschaft hängt nicht davon ab, ob jemand gläubig ist oder nicht.

### Wo würde Ihre Hand hochgehen?

Wenn ich die Natur anschau, dann sehe ich Muster und Regeln darin, die mir wichti-



# «Ich habe mehr Geduld»

Neuer Prior für Taizé



Ist neuer Prior von Taizé: der Anglikaner Frère Matthew

**Seit Anfang Dezember 2023 ist der Anglikaner Frère Matthew neu Prior der Ordensbrüder von Taizé. In einem Interview mit *katholisch.de* erzählt er, wie er nach Taizé gekommen ist und worin er seine neue Aufgabe sieht. *forumKirche* präsentiert Auszüge aus diesem Gespräch.**

Am Samstag, den 2. Dezember 2023, übergab Frère Alois sein Prior-Amt an Frère Matthew. Frère Matthew hat Jahrgang 1965 und lebt seit seinem 21. Lebensjahr in Taizé. Wie er *katholisch.de* auf YouTube erzählt, ist er aufgewachsen in einer englischen Stadt und in der anglikanischen Kirche. Er sehnte sich schon als Jugendlicher nach Gebet und Gemeinschaft. Diese fand er in seinem Umfeld praktisch nicht. Als ihn an der *Universität Sheffield* ein Mitstudent nach Taizé einlud, war das für ihn fast wie ein Nach-Hause-Kommen. Er hatte sich immer gewünscht, in einem grossen Haus auf dem Lande zu leben. Frankreich kannte er von Familien- und Schulferien her.

## Eigene Menschlichkeit akzeptieren

Zunehmend verspürte Frère Matthew das Verlangen, Jesus alles zu geben. Idealistisch wollte er alles verlassen, um Jesus nachzufolgen. «Diesen Idealismus muss man mit der Realität zusammenbringen», sagt er heute. «Es gilt, die eigene Menschlichkeit zu akzeptieren.» Auch heute noch sei etwas in ihm, dass sich nach dieser Ra-

dikalität sehne. Denn das Evangelium selbst sei etwas Radikales, das es immer wieder zu entdecken gelte. Dieser Weg dauere ein Leben lang. «Ich habe jetzt mehr Geduld. Das ist wohl das Einzige, das ich gelernt habe», meint er. Das bedeute aber keine Passivität, sondern mehr Zeit für den anderen und für den Geist Gottes, damit Veränderungen stattfinden könnten.

## Gemeinsam auf dem Weg

Frère Matthew sieht die ökumenische Gemeinschaft jetzt an einer Wegkreuzung, denn es gebe mittlerweile 15 Brüder, die Frère Roger, den Gründer von Taizé, nicht mehr gekannt hätten. «Es ist eine besondere Zeit, denn wir brauchen noch die Erinnerungen an Frère Roger, aber auch ein Anpassen ans Heute. Wir werden als Brüder weiterhin das gemeinsame Leben suchen. Eventuell braucht es mehr Strukturen, um aufzuzeigen, wer Entscheidungen fällt, und um mehr Zuhörer zu haben», sagt er. Sein Vorgänger habe den Weg dafür geöffnet. Jeder bringe seine eigene Persönlichkeit mit als Prior. Allerdings mag Frère Matthew das Wort Prior nicht. Er sieht sich vielmehr als Diener der Gemeinschaft. Wichtig sei, dass die Gemeinschaft über den Weg entscheide. Er sei da, um zuzuhören. Es gebe natürlich Entscheidungen, die er fällen müsse, aber immer erst durchs Zuhören. «Wir sind gemeinsam auf dem Weg, wir suchen die Herausforderungen von heute gemeinsam»,

betont Frère Matthew. Er ist der Kopf von etwa 100 Ordensbrüdern.

## Mutter aller Gläubigen

Eine Begebenheit mit Frère Roger ist Frère Matthew besonders in Erinnerung geblieben: Es war bei seinem zweiten Besuch in Taizé nach dem Abendgebet, als Frère Roger eine Ikone der Mutter Maria mitbrachte und mit ihm davor betete. Frère Roger sagte ihm, Maria sei die Mutter aller Gläubigen. «Das hat mich sehr beeindruckt. Denn er hatte einen evangelischen Hintergrund, ich einen anglikanischen», erzählt Frère Matthew. Er habe danach in der Bibel nachgelesen und realisiert: Maria war die Erste, die Ja gesagt hat zu Jesus. Das könne als Modell dienen, wie alle Gläubigen Jesus empfangen und ihn «zur Welt bringen» könnten.

## Selbstlosigkeit und zuhören

Religiosität, Vielfalt und Internationalität erleben die Brüder in Taizé persönlich durch den Kontakt mit den vielen Jugendlichen. Frère Matthew selbst hat Kontakte zu orthodoxen Kollegen in Russland, zu Leuten in Israel und Palästina. «Grosse Sensibilität und Zuhören ist nötig», sagt er. «Ebenso ist es eine grosse Verantwortung, diese Jugendlichen mit grossem Respekt zu empfangen. Die Fälle von Missbrauch in den eigenen Reihen können wir nicht vergessen. Wir können den Betroffenen zuhören und immer noch rücksichtsvoller sein. Frère Roger hat von Selbstlosigkeit gesprochen. Das ist sehr wichtig für mich. Wir empfangen die Jugendlichen nicht, um für uns selbst etwas zu empfangen.»

Béatrice Eigenmann

## Europäisches Jugendtreffen

Vom 28.12. – 1.1. fand in Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens, das 46. *Europäische Jugendtreffen* statt. Organisiert wird es jeweils von der Taizé-Gemeinschaft, zusammen mit den Ortskirchen. An Silvester hat Frère Matthew die jungen Teilnehmenden dazu eingeladen, darüber nachzudenken, welche Initiativen sie als Pilger\*innen des Friedens zu Hause ergreifen können. 2024 findet das Treffen in Tallinn statt, der Hauptstadt Estlands.

# Stille Heldinnen und Helden

## Gedenken an den standhaften Grossvater

**Der 27. Januar ist der offizielle Shoah-Gedenktag, der Gedenktag an den Holocaust, die Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Viele Christ\*innen wurden ebenfalls zu Opfern der Shoah. Einer von ihnen war mein Grossvater.**

Mein Vater erzählte mir als Kind von etwa acht Jahren, dass mein Grossvater während der Nazizeit die Lebensversicherung der Familie gewesen war: Solange er sich nicht scheiden liess oder starb, wurden seine Frau und seine Kinder nicht deportiert\*. Denn mein Grossvater lebte während der Nazizeit nach den Nürnberger Rassegesetzen (1935) als «Arier» in einer sogenannten privilegierten Mischehe. Er hatte mit meiner «nichtarischen» Grossmutter mehrere Kinder. Weil er sie schützte, gibt es mich. Darüber wurde nur nebenbei gesprochen.

### Hochachtung

Mein Grossvater war eine ferne, verschwommene Gestalt. Er starb vor meiner Geburt. Auf den wenigen Fotos steht er würdevoll in eleganter Kleidung da, mit Brille. Es hiess mütterlicherseits, er sei ein Intellektueller mit dem Kopf in den Wolken gewesen. So habe er trotz Armut Hitlers «Mein Kampf» gekauft, um zu verstehen, wes Geistes Kind die Nazis waren. Mein Vater aber sprach mit Hochachtung von ihm, lobte seine Belesenheit, seine Reisen in viele Länder und seine Standhaftigkeit, deren Ausmass mir lange unklar blieb. Das letzte Kind der Familie, ein Bub, starb kurz vor oder während der Geburt, denn meine Grossmutter durfte als «Nichtarierin» nicht ins Spital. Als Studentin erfuhr ich, dass die Gestapo danach meinen Grossvater abholte und ihn zwangssterilisieren liess, damit er keine weiteren «Judenbankerte» mehr in die Welt setzen konnte. Meine Tante erzählte mir ausführlich darüber, mein Vater schwieg. Ich vermute, dass ihm dieses Thema gegenüber der Tochter peinlich war.

### Gestapo-Verhör

Der Grossvater verdankte seiner Mehrsprachigkeit auch ein Gestapo-Verhör: Er hörte

fremdsprachige Radiosender, und die Nachbarin denunzierte ihn. Sein Freund, ein Parteimitglied, warnte ihn am Tag vor seiner Verhaftung. Er solle behaupten, er habe deutsche Sender in Französisch und

Familie in der Nazizeit und danach kaum unterstützt. Er forderte, dass seine noch ungeborenen Enkelkinder unbedingt katholisch getauft werden mussten. Das traf meine reformierte Mutter.

Vielleicht hat ihm aber gerade das Rigorose geholfen, 13 Jahre auszuhalten. Warum blieb er standhaft? War es ausschliesslich Liebe – oder eher Verantwortungsgefühl? Die Ehe meiner Grosseltern war schwierig. Oder war er standhaft, weil er Katholik war? Er trug einen Hugenottennamen. Hugenotten hatten eine lange Erfahrung mit der Verfolgung um ihres Glaubens willen. Vielleicht hat diese Tradition mitgeholfen?

### Neue Würdigung

Ich habe meinen Grossvater lange in der Ferne gelassen, obwohl ich wissenschaftlich der Verfolgungsgeschichte der sogenannten «Mischlinge» nachging. Es gibt wenig Forschung zu den sogenannten privilegierten Mischehen. Vor etwa zehn Jahren sprach ich in der Gedenkstätte «jad vaschem» in Jerusalem mit einer Historikerin über die Familie. Sie erklärte mir, man wolle für die standhaften «arischen» Partner\*innen – fast ausnahmslos Kirchenmitglieder, die das Leben ihrer Männer, Frauen und Kinder gerettet oder mit gerettet hatten – eine neue Kategorie der Würdigung entwickeln. So kam mir mein Grossvater näher. Doch erst vor Kurzem begriff ich,

dass seine Zwangssterilisation zum Euthanasieprogramm, der systematischen Ausrottung von Kranken und Behinderten, der Nazis gehörte.

Ich habe sein Durchhalten lange nicht genügend gewürdigt. Ich trete jetzt dafür ein, dass die Kirchen diesen stillen Heldinnen und Helden, ihren Mitgliedern, als Vorbildern eine Stimme geben und ein Gesicht. «Zichronam livracha» – möge das Gedenken an sie ein Segen werden.

Christiane Faschon



Der Grossvater von Christiane Faschon in jungen Jahren

Bild: zVg

Englisch gehört. Der Freund erklärte ihm, was zur fraglichen Zeit dort zu hören war, und mein Grossvater lernte es auswendig. Mein Grossvater wurde drei Tage und Nächte verhört, am Ende entliess man ihn, man konnte ihm nichts nachweisen. Er erkrankte dann an Tuberkulose. Die Gestapo-Haft hatte wohl ihren Anteil daran.

### Katholisch

Als Erwachsene wusste ich wenig über meinen Grossvater väterlicherseits: Dass er gross war, wohl etwas steif. Ein Einzelkind, dessen Mutter früh starb. Der Vater war Lokomotivführer, zu jener Zeit etwas Sensationelles. Dass er Konfitürebrot liebte. Dieses habe er auf dem Handteller bestrichen, nicht auf dem Teller. Er war sehr katholisch und verteidigte die Kirche, obwohl diese die

\* Weitere Verfolgung war legal: massiv eingeschränkter Zugang zu medizinischer Versorgung, höherer Schulbildung, Schutzräumen und zu Lebensmitteln – dazu Enteignung, Attacken, Zwangssterilisierung.



# Eine Brücke zwischen Peru und Schweiz

## Die «Moche»-Ausstellung in Schaffhausen

**Die Sonderausstellung «Moche – 1000 Jahre vor den Inka» ist im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen zu bewundern. Obwohl dieses Volk keine Schrift besass, weiss man Erstaunliches über Gesellschaft, Leben und Religiosität dieser Kultur zwischen dem 1. und 8. Jahrhundert n. Chr. Eine Begegnung mit dem Kurator und Ausstellungsmacher Werner Rutishauser und der Peruanerin Kela Kempfer aus Beringen (SH) führt zu einer Spurensuche der indigenen Hochkultur aus Peru.**

Diese präkolumbische Kultur wird nach dem Rio Moche im Norden Perus benannt. Durch ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem haben die Menschen die Fluss-oasen inmitten der wüstenartigen Küsten-region fruchtbar und bewohnbar gemacht. Die bildreichen sowie realistischen Darstellungen ihrer qualitätvollen Keramiken und metallurgischen Werke vermitteln ein lebendiges Moche-Bild. Die Ausstellung fokussiert auf die Themen Natur, Gesellschaft, Erotik, Musik, rituelle Kämpfe, Gott-heiten, Totenkult sowie Kunsthandwerk. Die meisten Moche-Exponate stammen aus der Sammlung Ebnöther des Museums. Marcel Ebnöther (1920–2008) hat seine archäologische Sammlung im Jahr 1991 der Stadt Schaffhausen geschenkt.

### Alles ist beseelt

In Mittelamerika durfte Werner Rutishauser mit seinem Ausgrabungs-Team erst einen Pickel in den Boden setzen, nachdem ein Schamane dort gebetet und Maiskörner auf die Erde gestreut hatte. «Danach konnten wir anfangen zu arbeiten», erzählt der Archäologe respektvoll. «Das hat mit Pachamama, der heiligen Mutter Erde, und ihrer Wertschätzung zu tun», ergänzt die Peruanerin Kela Kempfer, «die heute noch von indigenen Katholiken im Hochland mit der Marienverehrung vermischt wird.» In den Andengebieten ist alles beseelt, auch die Objekte der Schaffhauser Ausstellung gelten als beseelte Wesen. Aus der Sicht der Indigenen muss man sie «nähren», also gut behandeln, und beachten. Daher gäbe es wenig Grund für sie, solche Exponate wieder nach Peru zurückzuführen. Auch der peruanische Botschafter, der aus Chimbote im ehemaligen Moche-Gebiet stammt, sagte an der Vernissage begeistert: «Ihr baut dadurch eine Brücke nach Peru, das finde ich super!»

### Die duale Harmonie

Interessant ist die duale Weltvorstellung sowohl bei den Moche als auch tausend Jahre später bei den Inka. Diese ist bei vielen andinen Objekten sichtbar: Gold/Silber, Sonne/Mond, Leben/Tod, Frau/Mann, hell/dunkel etc. «Zwei gegensätzliche Prinzipien müssen zusammenkommen», erklärt Werner Rutishauser, «damit Harmonie und Vollkommenheit entsteht.» Die Gabelhalsflasche als typisches Moche-Gefäss symbolisiert dies in ihrer kunstvollen Form. Zwei gegenüberliegende hohle Flaschenhälse entspringen aus dem Keramik-Korpus, vereinen sich zu einem Ring mit einer gemeinsamen Öffnung. Vermutlich war darin Chicha, eine Art Maisbier, das in der Flasche zusammen war, durch die Gabelhälse getrennt wurde, um wieder vereint herauszufließen. Chicha diente als zere-monielles Getränk und als Grabbeigabe.

### Ahnenkult

Dualität stellt eine Gabelhalsflasche mit einem männlichen Skelettwesen und einer Frau dar. Der Ahne ist durch Gewand und Panflöte als Musiker zu erkennen. Das Paar steht dicht nebeneinander und umarmt den Rücken des anderen. Dadurch wird die Trennung beider Welten aufgehoben, so ist es im aktuellen Moche-Katalog zu lesen. «Hochrangige Verstorbene wurden zu Ahnen, die im Jenseits als Mittler zwischen Göttern und Menschen weiterleben»,

schreibt dort die Wissenschaftlerin Doris Kurella. Auffällig ist die Vielzahl an Grabbeigaben. Jede figurative Vase verrät vieles über die Moche-Menschen, besonders die berühmten naturalistischen Porträtköpfe in Form von Gabelhalsflaschen.

### Drei Ernten im Jahr

Die Moche-Menschen ernteten durch ein sparsames Bewässerungssystem bis zu drei Mal im Jahr in ihrer Flussoase. Durch ihre Kultivierung konnten sie wichtige Nahrungspflanzen wie Kürbis, Mais, Bohnen, die Frucht des Johannisbrotbaumes, Quinoa, Süsskartoffeln und Maniok anbauen. «Ohne die präkolumbischen Kulturen wäre die europäische Küche viel ärmer», betont Werner Rutishauser. In der Ausstellung sind Mais, Erdnüsse, Chilis und Kakteen aus Keramik zu entdecken. Begeistert ist der Kurator vom Kürbis in Flaschenform. «Er ist so hyperrealistisch, dass ich mich auf einem Feld der Moche fühle.» Man stellte von einem echten Kürbis ein Modell her und konnte diese Gabelhalsflaschen mehrfach produzieren und bemalen. Die Kürbisflasche, die ebenso als Grabbeigabe diente, war mit Chicha gefüllt und galt als Symbol für Essen und Trinken auf dem Weg ins Jenseits.

Judith Keller

■ Nähere Infos: [www.allerheiligen.ch](http://www.allerheiligen.ch)



Peruanerin Kela Kempfer und Kurator Werner Rutishauser vor der Kürbis-Gabelhalsflasche



# Ein unscheinbares Kleinod aus unserem Heimatkanton, das wir gerne besuchen, um innezuhalten: Bruder-Klausen- Kapelle Holzegg (SZ)

Sepp & Heidi Bachmann · Mettlen



**Mitmachen!** In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede\*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild, evtl. einen kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: [redaktion@forumkirche.ch](mailto:redaktion@forumkirche.ch).



## ■ Den Glauben feiern

# Gottesdienste anderssprachiger Missionen

### ■ Albanische Mission

So, 14. Januar 13.00 Uhr  
So, 21. Januar 13.00 Uhr

[www.misioni-tg.ch](http://www.misioni-tg.ch)

St. Nikolaus Frauenfeld  
St. Nikolaus Wil

### ■ Kroatische Mission

So, 14. Januar 09.00 Uhr  
11.00 Uhr  
17.30 Uhr

[www.hkm-frauenfeld.ch](http://www.hkm-frauenfeld.ch)

Kirche Bernrain Kreuzlingen  
Klösterli Frauenfeld  
St. Peter Schaffhausen  
St. Martin Arbon  
Kirche Bernrain Kreuzlingen  
Klösterli Frauenfeld  
St. Peter Schaffhausen

Sa, 20. Januar 19.00 Uhr  
So, 21. Januar 10.00 Uhr

12.00 Uhr  
17.30 Uhr

### ■ Polnische Mission

So, 14. Januar 12.00 Uhr  
So, 21. Januar 12.00 Uhr

[www.polskamisja.ch](http://www.polskamisja.ch)

St. Johannes Weinfeld  
St. Johannes Weinfeld

### ■ Portugiesische Mission

So, 14. Januar 09.00 Uhr  
11.00 Uhr  
17.30 Uhr  
Sa, 20. Januar 17.30 Uhr  
So, 21. Januar 16.30 Uhr

[www.mclp-suicaoriental.ch](http://www.mclp-suicaoriental.ch)

St. Maria Sitterdorf  
St. Stefan Kreuzlingen  
Klösterli Frauenfeld  
St. Maria Schaffhausen

### ■ Slowenische Mission

So, 21. Januar 10.00 Uhr

[www.slomisija.ch](http://www.slomisija.ch)

St. Stefan Amriswil

### ■ Spanische Mission

Sa, 13. Januar 18.45 Uhr  
So, 14. Januar 09.30 Uhr  
11.15 Uhr  
Sa, 20. Januar 18.45 Uhr  
So, 21. Januar 10.30 Uhr  
12.15 Uhr

[www.mcle-tg-sh.ch](http://www.mcle-tg-sh.ch)

St. Maria Schaffhausen  
Galluskapelle Arbon  
St. Stefan Amriswil  
St. Maria Schaffhausen  
Klösterli Frauenfeld  
St. Stefan Kreuzlingen

### ■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 27. Januar statt.

### ■ Ukrainische Mission

So, 21. Januar 13.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

### ■ Ungarische Mission

So, 14. Januar 17.00 Uhr

[www.magyar-misszio.ch](http://www.magyar-misszio.ch)

Klösterli Frauenfeld



Bild: Blackout\_Photography/pixabay.com

## Kommt und seht!

### Gedanken zum Evangelium: Joh 1,35-42

«Was sucht ihr?» Das sind die ersten Worte, die Jesus im Johannes-Evangelium spricht. Er richtet seine Frage an zwei Jünger des Johannes, denen er am Jordan begegnet, wo der Täufer wirkt. Andreas und sein Begleiter sind von Johannes auf Jesus hingewiesen worden. Die beiden wollen nun selbst erfahren, wer Jesus ist, und folgen ihm.

«Was sucht ihr?» Diese Frage trifft mich. Was suche ich im Leben? Was ist meine tiefste Sehnsucht? Eine Antwort ist nicht leicht zu finden bei den vielen Angeboten und Möglichkeiten. Wir können versuchen, unsere Sehnsucht zu stillen mit einem angenehmen Leben, vielfältigen Beziehungen, Herausforderungen im Beruf oder in der Freizeit, Aktivität auf *Social Media* und vielem mehr. Doch wenn ein Ziel erreicht ist und ein Bedürfnis befriedigt ist, meldet sich ein neues. Suche und Sehnsucht hören nicht auf, denn sie gehören zum Menschsein. Gott hat uns so geschaffen, dass wir in allem letztlich ihn suchen. «Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet, Gott, in dir», hat der heilige Augustinus gebetet.

Die beiden Johannes-Jünger folgen mutig ihrer Sehnsucht. Sie ergreifen den günstigen Augenblick und die Chance, die sich in der Begegnung mit Jesus bietet. Sie antworten auf die Frage Jesu mit der Gegenfrage: «Meister, wo wohnst du?» Darin schwingt vieles mit: Wer bist du? Woher kommst du? Und wofür lebst du? «Kommt und seht!» Jesus lädt sie ein, bei ihm zu bleiben an diesem Tag. Wir erfahren nicht, worüber sie gesprochen haben und was sie miteinander erlebt haben. Doch nach diesem Tag geteilten Lebens sind die Männer keine Suchenden mehr. Sie sind überzeugt, dass sie in Jesus den verheissenen Messias (griechisch Christus) gefunden haben.

Ein neues Jahr hat begonnen. Es liegt vor uns wie unberührtes Land und wie eine Einladung zu neuen Wegen. Wir können uns bewusst als Suchende auf den Weg machen und die Spur Jesu von Neuem aufnehmen. Wo begegnet er mir in meinem Leben? Welche Menschen weisen mich auf ihn hin? Wie kann ich mehr über ihn erfahren? Wir sind eingeladen: «Kommt und seht.»

Martina Masser, Bischofszell

## Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 14. Januar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Ev.-ref. Predigt** – Mit der Pfarrerin Tania Oldenhage

Sonntag, 21. Januar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Freikirchl. Predigt** – Mit der Pastorin Regula Knecht-Rüst

Sonntag, 14. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF**  
**Evang. Gottesdienst – Tausende Sekunden – Jeden Tag**

Sonntag, 21. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF**  
**Kath. Gottesdienst – Mach dich auf den Weg**

## Regionale Sendungen

**Radio TOP: TOP Kick** (weitere Beiträge auf: [www.topchurch.ch](http://www.topchurch.ch))

**Radio Munot: Gedanken zum Tag**  
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

**Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen**  
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

**Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd**  
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

## Sonntagslesungen

**14. Januar – 2. Sonntag im Jahreskreis**

Erste Lesung: 1 Sam 3,3b-10.19  
Zweite Lesung: 1 Kor 6,13c-15a.17-20  
Evangelium: Joh 1,35-42

**21. Januar – 3. Sonntag im Jahreskreis**

Erste Lesung: Jona 3,1-5.10  
Zweite Lesung: 1 Kor 7,29-31  
Evangelium: Mk 1,14-20

# Das Feuer am Brennen halten

## Wechsel in der Pastoralraumleitung

**Theresa Herzog war bereits fünf Jahre lang in Pension. Nun übernimmt die 69-jährige Theologin die Leitung des Pastoralraumes Nollen-Lauchetal-Thur. Den Weg zu dieser Aufgabe erlebte sie als Fügung. Der bisherige Leiter, Pfarrer Marcel Ruepp, wird künftig als leitender Priester im Pastoralraum tätig sein.**

Als Theresa Herzog 2022 angefragt wurde, die Leitung der Pfarrei Tobel zu übernehmen, lehnte sie noch ab. Im Gegenzug erklärte sie sich aber bereit, aushilfsweise Gottesdienste in Tobel zu leiten. Im März 2023 sagte sie ausserdem zu, das Alterszentrum Sunnewies seelsorgerlich zu betreuen, zwei Bibelgruppen zu begleiten und im ganzen Pastoralraum Gottesdienste zu feiern. Letzteres fiel ihr nicht schwer. «Ich liebe es, Liturgie zu feiern», gesteht die Theologin, die direkt neben der Kirche von Tobel wohnt. Doch bei den anfänglich 20 Stellenprozenten sollte es nicht bleiben. Als Theresa Herzog anbot, die Sitzungen des Seelsorgeteams zu leiten, kam die Idee auf, dass sie den Pfarrer noch mehr unterstützen könnte. Die Personalabteilung des Bistums fragte sie an, die Leitung des Pastoralraumes mit zehn Pfarreien zu übernehmen. Diese Anfrage erschreckte sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr: «Es fühlte sich für mich stimmig an. Es hat sich ein Mosaikstein nach dem anderen ergeben.» Sie vergewisserte sich noch bei Marcel Ruepp, dass er weiterhin als leitender Priester tätig sein würde, und sagte zu. Ihre Engagements, die sie nach ihrer Pensionierung begonnen hatte – die Präsidien in den Vorständen von *Caritas Thurgau* und der *Genossenschaft Dorfmarkt Tobel* –, beschloss sie abzugeben. Nur auf ihre vier Schafe, die auf ihrem Grundstück weiden, mochte sie nicht verzichten.

### Sorge für das Personal

Als Start für die neue Aufgabe war der 1. Januar 2024 vorgesehen. Da jedoch wichtige Entscheidungen anstanden, wurde Theresa Herzog bereits seit Herbst in verschiedene Prozesse einbezogen. So konnte sie in ihre neue Aufgabe hineinwachsen. «Die Leitung des Pastoralraumes umfasst die Gesamtverantwortung über alle Bereiche wie Personal, Katechese, Jugendarbeit usw. Nur für die Bereiche Liturgie und Sakramente bleibt Pfarrer Ruepp weiterhin verantwortlich», erklärt die Seelsorgerin.



Bild: Detlef Kissner

Theresa Herzog lädt ein, in der Kirche mitzumachen.

Um den Wechsel gut hinzubekommen, haben die beiden anhand eines Funktionsdiagrammes miteinander geklärt, wer im Einzelfall wofür zuständig ist. «Ich finde es auch wichtig, dass wir unsere Zusammenarbeit regelmässig reflektieren», sagt Herzog.

Das Personal liegt ihr besonders am Herzen. In diesen schweren Zeiten für die Kirche möchte sie den Austausch unter den kirchlichen Mitarbeitenden fördern und dazu beitragen, dass das Feuer des Glaubens bei ihnen am Brennen bleibt. «Denn wenn sie mit Freude in der Kirche arbeiten, strahlt das auch auf andere aus», ist die Seelsorgerin überzeugt.

### Ansprechende Gottesdienste

Ein weiteres Anliegen sind ihr die Gottesdienste. Diese sollen schön gestaltet sein und vom Evangelium ausgehend einen roten Faden haben, so dass die Mitfeiernden etwas für ihr Leben mitnehmen können. Ausserdem möchte sie Glaubenskurse initiieren, die die Teilnehmenden in ihrem Glauben stärken und aus denen kleine spirituelle Gruppen hervorgehen können. Am 14. Januar wird in Tobel ein Gottesdienst gefeiert, in dem Theresa Herzog und Pfarrer Marcel Ruepp in ihre neuen Funktionen eingeführt werden.

Detlef Kissner

# Von Sterndeut

## Fakten versus Legenden

**Der 6. Januar ist als Dreikönigstag bekannt – in Anlehnung an die Heiligen Drei Könige, die dem Jesuskind gehuldigt haben. Kirche ohne Grenzen hat sie einem Faktencheck unterzogen.**

Die Tradition, die Heiligen Drei Könige zu feiern, hat sich im Laufe der Jahre in vielen Ländern entwickelt. Beispielsweise bringen in Spanien die Heiligen Drei Könige den Kindern in der Nacht vom 5. auf 6. Januar die Geschenke. Am 5. Januar finden grosse Umzüge statt, an denen Menschen als Heilige Drei Könige verkleidet sind. Vor allem in der Schweiz, in Frankreich, Luxemburg, England, Spanien und Mexiko ist es Brauch, an diesem Tag Dreikönigskuchen zu essen, in dem eine kleine Figur versteckt ist. Ursprünglich handelte es sich dabei um eine Bohne.

### Vergleich mit Bibel

Worauf berufen sich diese Traditionen? Wie viel haben sie mit dem zu tun, was in der Bibel steht? Während das Lukasevangelium die klassische Weihnachtsgeschichte von Jesu Geburt im Stall und von den Hirten auf dem Felde erzählt, schildert das Matthäusevangelium, wie Weisen aus dem Morgenland einem Stern folgen, um den eben geborenen König der Juden aufzusuchen und ihm zu huldigen. In der Einheitsübersetzung lautet das folgendermassen: «Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. [...] Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.» (Mt 1,1-11)

### Anzahl, Heiligkeit, Geschenke

Im griechischen Original ist von «magoi» die Rede. Das kann mit Magier, Weise oder Sterndeuter übersetzt werden. Die Forschung nimmt an, dass damit Wissenschaftler aus Persien gemeint sein könn-



# ern zu Königen

Blick  
junger  
Schreiber\*innen  
unterschiedlicher  
Kulturen auf  
Religiöses



Berühmt für seine Reliquien der Heiligen Drei Könige: Dreikönigschrein (in Vitrine) im Kölner Dom

ten, die sternkundig waren und möglicherweise einer Priesterkaste angehörten. Deshalb verwendet die Einheitsübersetzung den Begriff Sterndeuter. Diese symbolisierten fremde Völker und erinnern uns daran, dass Jesus nicht nur für ein bestimmtes Volk oder eine bestimmte Religion Mensch geworden ist, sondern für die ganze Welt. Auch zur Anzahl dieser Sterndeuter sagt das Matthäusevangelium nichts. Erst im 3. Jahrhundert kam der christliche Gelehrte und Theologe Origenes auf die Idee, dass es aufgrund der drei Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe drei Sterndeuter gewesen sein müssen. Heilig waren sie nicht, denn sie wurden nie heiliggesprochen. Könige waren sie ebenfalls nicht. Vermutlich hat sie erstmals der Kirchenlehrer Tertullian (ca. 160–225 n. Chr.) als Könige bezeichnet. Denn im Alten Testament wird prophezeit, dass der Messias von Königen beschenkt werden wird (Psalm 72, Jes 60). Diese Geschenke sind symbolischer Natur: Gold ehrt Jesus als Königssohn, Weihrauch steht für Gebet, Reinigung sowie Verehrung und Myrrhe weist auf Jesu Tod hin, da Tote damit einbalsamiert wurden.

## Namen, Erdteile, Alter

Die Bibel nennt keine Namen für die Sterndeuter. Erst seit dem 6. Jahrhundert werden die Namen Caspar (persisch: Schatzmeister), Melchior (hebräisch: Lichtkönig)

und Balthasar (akkadisch: Gott erhalte den König) angegeben. Die drei trugen im Laufe der Zeit andere Namen, beispielsweise syrische: Larvandard, Hormisdas und Gushnasaph. Ebenso fehlt in der Bibel die Zuordnung zu unterschiedlichen Erdteilen oder Lebensaltern. Das erfolgte erst im Spätmittelalter. Caspar wird oft als junger Mann mit europäischem Hintergrund dargestellt, Melchior als älterer Mann mit asiatischem Hintergrund und Balthasar als dunkelhäutiger Greis mit afrikanischem Hintergrund.

## Reliquien

Im Kölner Dom gibt es ein besonderes Reliquiar: den sogenannten Dreikönigschrein, der sich im Chorraum des Domes befindet. Dieser Schrein entstand zwischen 1190 und 1225 n. Chr. unter Mitwirkung des Lothringer Goldschmiedes Nikolaus von Verdun und enthält angeblich – nebst weiteren Gebeinen – die Gebeine der Heiligen Drei Könige. Jedes Jahr am Dreikönigstag wird die Vorderseite des Schreines geöffnet und die drei Schädel werden hinter einem Gitter sichtbar. Der Besitz der Reliquie trug rasch dazu bei, dass der Kölner Dom im Mittelalter zu einer der bedeutendsten religiösen Stätten für Pilger\*innen wurde.

Text & Übersetzung: Gabriela Dedaj

## Kushë janë ata të Mbretërit Dijetarë

Kisha Katolike kremton me 6 janar Festën e Dëftimit të Zotit e ndër Shpellat e Betlehemit, hyjnë tre Mbretërit Dijetarë: Melkiorri, Baldasari e Gaspri. Të udhëhequr nga ylli, Mbretërit Dijetarë arritën në Betlehem, në vendin ku lindi Jezusi, I sjellin si dhuratë Krishtit Fëmijë, ar, temjan e mirrë.

Këto dhurata kishin një kuptim të thellë simbolik. Ari simbolizon mbretërinë e Jezuit. Kjo tregon se ai nderohet dhe nderohet si mbret. Temjani përfaqëson hyjinë e Jezuit. Temjani u përdor në ceremonitë fetare për të nderuar Perëndinë dhe këtë Jezui nderohet si Biri hyjnor i Perëndisë. Mirra, një rrëshirë aromatike, përdorej shpesh për rritualet funerale dhe simbolizon natyrën njerëzore të Jezusit dhe vuajtjet dhe vdekjen e tij të mëvonshme.

## Por a janë vërtet tre këta dijetarë, a ishin mbretër e nga e dimë se quheshin ashtu siç i thërrasim sot?

Pjesa e Ungjillit sipas Mateut nuk na jep numrin e saktë të dijetarëve, por tradita më e përhapur, bazuar në citimin e tri dhuratave, flet për tre burra. Në të vërtetë, teksti grek përmend “disa Dijetarë nga Lindja”, pra thjesht, ishin më shumë se një. Teksti nuk specifikon as intervalin kohor ndërmjet lindjes së Jezusit dhe mbërritjes së Dijetarëve në Betlehem. Historia e tre Mbretërve Dijetarë ka gjithashtu një kuptim më të thellë. Ajo na kujton se Jezui nuk erdhi vetëm për një popull apo fe të caktuar, por për të gjithë botën. Dijetarët erdhën nga Lindja, gjë që tregon se Jezusi është atje për të gjithë njerëzit, pavarësisht nga prejardhja apo besimi i tyre.

Gabriela Dedaj (Jg. 1999) ist Studentin mit kosovarischer Herkunft. Gabriela und ihre zwei jüngeren Geschwister sind in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Zurzeit studiert sie Pflege an der Höheren Fachschule im Thurgau.



Bild: zvg

# Über Gott und die Welt

Ein neues Führungsformat im *Museum zu Allerheiligen*



Kurator Andreas Rüfenacht (l.) und Theologe Adrian Berger vor der Fotografie «Ikone» von René Eisenegger.

**Der Kurator Andreas Rüfenacht und der Theologe Adrian Berger starten im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen eine neue Form von Museumsführung. Beide Fachleute befragen aus ihrer Perspektive das jeweilige Kunstwerk. Sie treten miteinander in einen Dialog, in den sich auch das Publikum mit persönlichen Eindrücken einbringen darf.**

Die Anregung geht stets vom genauen Betrachten des Kunstwerkes aus. Welche Themen spricht das Werk an? Was löst ein Bild an Fragen und Reaktionen aus? Wie deutet ein Kunsthistoriker, wie ein Theologe bestimmte Bildgegenstände? «Oft liegen transzendente Themen in gegenständlicher oder ungegenständlicher Kunst verborgen», sagt Adrian Berger. «Herkunft von Welt und Dasein und deren Zukunft spielen oft untergründig eine Rolle. Sie sind die Zeichen, die es zu entdecken gilt.» Wenn man über Gott und die Welt spricht, kann sich eine unplanmässige Dynamik im Dialog der Fachleute und gemeinsam mit dem Publikum entwickeln. Das Kunstobjekt bleibt der Impuls für einen offenen Diskurs.

## Was dem Kunsthistoriker Religion bedeutet

Andreas Rüfenachts religiöse Wurzeln wurden durch seine christliche Familie geprägt. Im Laufe der Jugend- und Studienzeit war er auf der Suche nach neuen Wegen und setzte sich mit Glauben und Kirche auseinander. «Mittlerweile habe ich die Sprache dafür verloren», resümiert der Kurator. Andererseits fühlt er sich bei seiner Vorliebe für barocke Musik wie Bachs geistliche Werke emotional berührt. Diese Berührung

erlebt er als Transzendenz. In seinem Schwerpunkt für ältere Kunst faszinieren ihn die Assoziationen zu den grossen Fragen der Menschheit.

## Was dem Theologen Kunst bedeutet

Eine Reproduktion einer ungegenständlichen Arbeit von Kandinsky hing im Elternhaus von Adrian Berger und löste bei ihm das

Kunstinteresse aus. Als Kind fühlte er sich vom Bild unmittelbar angesprochen, aber verstand es nicht zu deuten. «Dieses Ansprechende – ein Geheimnis – wollte ich besser kennenlernen», schildert der Theologe, und je mehr er sich damit befasste, umso geheimnisvoller wurde es für ihn. Während der Schulzeit und des Philosophiestudiums befasste er sich mit Kunstgeschichte. Später interessierte ihn christliche Ikonografie, das heisst die Bedeutung von Symbolik und Motiven in der Kunst. Wie interpretiert ein Künstler einen ihm vorgegebenen biblischen Stoff? Diese Frage fesselt Adrian Berger bis heute.

## Fragen zu Existenz und Identität

Jede Veranstaltung in der Reihe «Über Gott und die Welt» erhält ein Thema, zu dem die beiden Gesprächspartner eine Auswahl an Objekten zusammenstellen. Die erste Führung, die am 28. Januar um 14 Uhr stattfindet, beschäftigt sich mit «Fragen zu Existenz und Identität». Es könnte Denkanstösse in einer Dialog-Runde geben, wie zum Beispiel: Wie spiegelt sich die Identitätsfrage in einem Bild wider? Was sagt ein Porträt oder Selbstporträt über den Kunstschaffenden aus? Was hat das mit mir als Betrachtendem zu tun? «Der Impuls kommt immer vom Bild her. Es ist etwas Externes, das auf uns wirkt», sagt Adrian Berger. Unterschiedliche Deutungen oder Emotionen sollen den Dialog im Museum beleben und neue Erfahrungsräume eröffnen.

Judith Keller

■ Nähere Infos: [www.allerheiligen.ch](http://www.allerheiligen.ch)

## News

### ■ Gesucht: Name für neues Pfarrblatt

Das Pfarrblatt «Horizonte» für den Kanton Aargau und sein Pendant «Kirche heute» für Basel-Landschaft, Basel-Stadt und die Region Dorneck-Thierstein (SO) fusionieren. Das haben die beiden Trägervereine im November 2023 entschieden. Im August erscheint das neue Pfarrblatt. Für dessen neuen Namen sollen die Leser\*innen der bisherigen Pfarrblätter mithelfen. Vorschläge können bis am 2. Februar eingereicht werden.

### ■ Archiv der Vatikanbotschaft bleibt zu

Der Vatikan lehnt eine Öffnung des Archivs seiner Schweizer Botschaft für Forschungen zum Missbrauchsskandal ab. Wie der «Sonntagsblick» berichtete, habe Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin auf Anfrage mitgeteilt: «Gemäss dem Wiener Übereinkommen über diplomatische Beziehungen sind die Archive der Mission unverletzlich. Von daher können wir das Archiv der Nuntiatur nicht öffnen.» Parolin wies darauf hin, dass die Akten der katholischen Bischöfe in der Schweiz und des vatikanischen Dikasteriums für die Glaubenslehre geöffnet werden könnten.

### ■ Italienischer Priester exkommuniziert

Nach einer Silvesterpredigt mit Verschwörungstheorien wurde ein italienischer Priester von seinem zuständigen Bischof umgehend exkommuniziert, berichtete die Zeitung «Corriere della Sera». Der Priester habe behauptet, der Papst sei nicht das rechtmässige katholische Kirchenoberhaupt. Der Argentinier habe sein Amt widerrechtlich in Besitz genommen. Der eigentliche Papst sei nach wie vor Benedikt XVI.

### ■ Papst tauft 16 Kleinkinder

Begleitet von lautem Babygeschrei, hat Papst Franziskus am 7. Januar im Vatikan 16 kleine Kinder getauft. In einer feierlichen Zeremonie in der Sixtinischen Kapelle machte er sie durch das Übergiessen mit Wasser und das Aussprechen der Taufformel zu Christen. Die meisten der Neugetauften sind Kinder von Vatikan-Angestellten. In einer kurzen Ansprache erklärte der gut gelaunte 87-Jährige: «Die Kinder sind die Hauptpersonen in dieser Feier. Sie dürfen reden, laufen, schreien. Wenn sie weinen, lasst sie weinen. Wenn sie Hunger haben, stillt sie, ohne Probleme, hier.»

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)



# Glauben kann sinnstiftend sein

## Jugendliche scheinen Hoffnung zu verlieren



Eine Umfrage zeigt: Junge Menschen scheinen ihre Hoffnung zu verlieren.

**Bomben, Klimawandel, Naturkatastrophen, gesellschaftliche Krisen sorgen für Verunsicherung unter den Menschen, wie das Hoffnungsbarometer der Schweiz ermittelt. Im aktuellen Hoffnungsbarometer fällt vor allem auf: Junge Menschen glauben immer weniger an das Gute und scheinen hoffnungsloser denn je.**

Das neue Hoffnungsbarometer von *swissfuture* und der *Universität St. Gallen*, das in Zusammenarbeit mit *20 Minuten* ermittelt wurde, versucht Einblicke in die emotionalen, psychischen und sozialen Befindlichkeiten der Menschen in der Schweiz zu geben in Sachen Zufriedenheit und Zukunftsszenarien – und eben Hoffnungen. In diesem Jahr haben 5'763 Menschen im Alter von 18 bis 87 Jahren an der Umfrage teilgenommen. Dazu gehören nahezu genauso viele Frauen wie Männer aus den drei grössten Sprachregionen der Schweiz.

### Hoffnungsbarometer 2024

Die wichtigsten persönlichen Hoffnungen der befragten Schweizer\*innen sind gute Gesundheit, eine glückliche Familie, Ehe oder Partnerschaft, Harmonie im Leben, persönliche Selbstbestimmung, gute Beziehungen zu anderen Menschen und eine sinnerfüllende Aufgabe. Eine der zentralen Aussagen des Hoffnungsbarometers 2024 stimmt allerdings nachdenklich: «Junge Menschen sind unzufriedener, hoffnungsloser. Sie glauben weniger an das Gute, haben ein geringeres Selbstwertgefühl. Sie fühlen sich emotional und sozial weniger wohl und schätzen die Nachhaltigkeit

weniger als ältere Personen.»

### Vertrauen nimmt ab

Anhand welcher Beobachtungen ist diese Schlussfolgerung zustande gekommen? «Einerseits kann das Vertrauen Jugendlicher in andere Menschen – ausserhalb der Familie – darunter leiden», so Andreas M. Krafft, Autor des Hoffnungsbarometers. «Andererseits erleben wir

leider, dass es immer mehr junge Menschen gibt, die im Extremfall desillusioniert und perspektivlos sind.» Die Anzahl an psychotherapeutischen Fällen unter Jugendlichen sei steigend. «Darüber hinaus besteht die Gefahr des Rückzuges sowie des geringeren sozialen, gesellschaftlichen und politischen Engagements von jungen Menschen – nach dem Motto: Wenn andere Menschen nicht gut sind, warum sollte man dann selbst Gutes tun?», so Krafft. Schliesslich könne infolge solcher Phänomene eine gewisse gesellschaftliche Polarisierung und geringere Dialogbereitschaft unter Jugendlichen entstehen.

Dass so manche Jugendliche offenbar hoffnungslos sind und nicht mehr an das Gute glauben, könnte auch daran liegen, dass «religiöser oder spiritueller Glauben generell nur für eine Minderheit von Bedeutung ist», wie die Studie ermittelt hat.

### Glauben schenkt Vertrauen

«Der Glauben kann eine grosse Quelle des Trostes für Jugendliche sein», bekräftigt Natalie Peter. Sie ist Jugendseelsorgerin in der katholischen Pfarrei Teufen, Bühler und Stein (AR). Das Wissen und der Glauben um eine höhere Macht schenke Jugendlichen das Vertrauen, auch mal die persönliche Verantwortung abgeben zu können. Nach dem Motto: Es kommt schon gut. Und es gibt grössere Ziele.

Natalie Peter befindet sich in intensivem Dialog mit Jugendlichen und stellt fest, dass Jugendliche gerade durch die persönliche Beschäftigung mit existenziellen Fragen Kraft schöpfen würden. «*Social Media* ist oft sehr

oberflächlich und übt einen grossen Druck auf Jugendliche aus», sagt Peter. Der Glauben könne hingegen sinnstiftend für junge Menschen sein. «Die Jugendlichen, mit denen ich zu tun habe, sind meist noch kirchennah. Dabei hilft ihnen offensichtlich auch, dass sie einer Gemeinschaft wie den Ministranten oder der *Jubla* angehören», so Natalie Peter. «Gleiches gilt für Jugendliche, die gemeinsame Gespräche im Rahmen des Firmweges über Lebensfragen miteinander führen.» Wichtig sei grundsätzlich, dass Jugendliche Raum und Zeit haben, die grossen Fragen des Lebens vertiefen zu können. Will heissen: Was gibt mir Kraft? Woran glaube ich? Was ist der Sinn des Lebens? Wem vertraue ich?

Wolfgang Holz/Red.

## Eröffnung des Pilgerjahres

**Die Kirchliche Erwachsenenbildung (KEB) der katholischen Landeskirche Thurgau lädt mit einer Andacht und einem gemeinsamen Wegstück am 20. Januar zur Eröffnung des Pilgerjahres 2024 ein.**

Menschen, die schon einmal gepilgert sind, die dieses Jahr vielleicht einen Pilgerweg planen oder sich einfach dafür interessieren, sind am 20. Januar herzlich zum Pilgeranlass eingeladen. Dieser wird von Jean-Pierre Sitzler, dem Stellenleiter der KEB, durchgeführt. Der Anlass beginnt um 14 Uhr mit einer Andacht in der Heiligkreuzkapelle Bernrain (bei Kreuzlingen). Danach machen sich die Teilnehmenden auf das erste Stück des «Schwabenweges», das von Bernrain nach Märstetten führt. Der Weg wird begleitet von Impulsen und dem Austausch untereinander. Bei einsetzender Dunkelheit helfen Fackeln, den Weg auszuzeichnen und zu finden. Zum Ausklang wartet Glühwein und Punsch auf die Teilnehmenden. Für die etwa 12 Kilometer lange Strecke wird die Gruppe mit Pausen etwa dreieinhalb Stunden benötigen.

Red.

■ Nähere Infos: [www.keb.kath-tg.ch](http://www.keb.kath-tg.ch)

## VERANSTALTUNGEN

### INFORMATION

#### Referat: Winterspeck und Pelzmantel – wie Wildtiere den Winter überstehen

Für viele Wildtiere ist der Winter ein Überlebenskampf. Im Laufe der Evolution haben Tiere aber eine Vielzahl raffinierter Strategien entwickelt, um den Winter erfolgreich zu überstehen. Hannes Geisser, Wildtierbiologe und Leiter des *Naturmuseums Thurgau*, stellt einige dieser Überwinterungsstrategien vor.

Do, 18.1., 19.30 Uhr

Aula, Schule Feldbach Steckborn

[www.thurgaukultur.ch](http://www.thurgaukultur.ch)

#### Vortrag

Prof. em. Kathrin Altwegg, Physikerin, referiert zum Thema «Wie viel Glück braucht es, dass es uns gibt?» – Eine Reise durch astronomische Dimensionen.

Di, 23.1., 19.30 Uhr

Bürgersaal, Rathaus Frauenfeld

[www.vhsf.ch](http://www.vhsf.ch)

#### Referat: Der Schlossherr auf Eugensberg

Vor 200 Jahren starb Eugène de Beauharnais, der Stief- und Adoptivsohn von Napoleon. Er hielt sich gerne bei seiner Schwester Hortense auf, die im Schloss Arenenberg lebte. Deshalb kaufte er den benachbarten Gutsbetrieb Sandegg und liess dort das Schloss Eugensberg bauen. Dominik Gügel,

Direktor des *Napoleonmuseums Arenenberg*, gibt Einblicke in das bewegte Leben des Vizekönigs von Italien.

Di, 6.2., 20 Uhr

Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden

[www.vhs-mittelthurgau.ch](http://www.vhs-mittelthurgau.ch)

#### Vortrag: Betrachtungen eines Meteorologen

Beim Wetter spielen Wasser, Wolken und Wind eine tragende Rolle – selbstverständlich auch am Bodensee. Wetter ist also ziemlich komplex. Ist es auch vorhersagbar? In seinem Referat wird Thomas Bucheli sich dieser Frage stellen.

Do, 8.2., 18 Uhr

Würth Haus Rorschach

Anmeldung erforderlich

[www.wuerth-haus-rorschach.ch](http://www.wuerth-haus-rorschach.ch)

#### Gespräch: Widerspruch aus Loyalität

Veronika Jehle fand in den letzten Jahren einen Weg, ihrem Widerspruch und ihren Anfragen gegenüber den Verantwortlichen der römisch-katholischen Kirche einen persönlichen Ausdruck zu geben. Sie hat ihrem zuständigen Bischof aus Kritik die «Missio canonica» zurückgegeben, ihre bischöfliche Beauftragung als Seelsorgerin. Die Theologin und Journalistin erzählt von ihrer Motivation zu derartigen Schritten.

Do, 15.2., 19–20.30 Uhr

Paulus Akademie Zürich

Anmeldung bis 1.2.

[www.ziid.ch](http://www.ziid.ch)

#### Ausstellung:

##### Jost Bürgi

Jost Bürgi kam 1552 in Lichtensteig zur Welt. Sein Weg führte ihn zu den Zentren der Künste und Wissenschaften, an den landgräflichen Hof in Kassel und nach Prag zum Kaiser. Da baute er die genauesten Uhren, innovative Vermessungsgeräte und die schönsten mechanischen Himmelsgloben – wahrhaftige Zeitmaschinen. Die Ausstellung ist die erste Gesamtschau zu Jost Bürgis Leben und zeigt über vierzig Werke. Ausstellung bis 3.3.

Kulturmuseum St. Gallen

[www.kulturmuseumsg.ch](http://www.kulturmuseumsg.ch)



Bild: © Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich

#### Grosselternntag im Schloss

Unter dem Motto «Engelsttrompeten und Teufelsmusik» findet ein Familienstreifzug ins Mittelalter statt.

So, 10.3., 14–15.30 Uhr

Historisches Museum Thurgau,

Schloss Frauenfeld

Anmeldung erforderlich

[www.historisches-museum.tg.ch](http://www.historisches-museum.tg.ch)

## MEDIEN



#### Steh auf und geh!

Als Markus wenige Jahrzehnte nach Jesu Tod mit seinem

Evangelium die Jesusgeschichte

erstmals schriftlich festhält, ist das Interesse der frühen Christengemeinde an Jesu Taten und Predigten gross – und an den Erfahrungen, die die Menschen mit ihrem Glauben machen. Diese Perspektive nimmt auch Josef Imbach für seine Auslegung des Markusevangeliums ein: Abschnittsweise knüpft sein Kommentar an damalige Erfahrungen an und schlägt eine Brücke zu heute. Basierend auf bibelwissenschaftlichen Grundlagen wird so die neutestamentliche Jesusüberlieferung fruchtbar für eine Glaubensgeschichte im Hier und Jetzt.

**Autor: Josef Imbach**

**Verlag: Edition NZN bei TVZ**

**ISBN: 978-3-290-20241-5**



Bild: zVg



#### Danke, das war's! – Aufhören können

Aufhören ist nicht leicht. Das gilt für freudlose Aktivitäten

ebenso wie für Kontakte, die wir nur noch aus Gewohnheit pflegen. Doch die Kunst aufzuhören, lässt sich trainieren. Andreas Pehl startet einen Selbstversuch: Er zieht mit seiner Familie für ein Jahr nach Nordnorwegen. Damit enden gewohnte Tätigkeiten und Verbindungen. Auch Bergsteiger Reinhold Messner hat oft aufgehört, wenn es zu gefährlich wurde. Sr. Barbara Flad hilft Menschen am Ende ihres Lebens, Dinge abzuschliessen. Und Zukunftsforscher Harald Welzer hält Aufhören für eine Kulturtechnik des richtigen Lebens.

**SWR 2 Glauben, So, 14.1., 12.05 Uhr**



## KULTUR

### Konzert: **Loccisano Piccioni Tarantella Quartet**

Seit vielen Jahren spielt Andrea Piccioni mit dem Gitarristen Francesco Loccisano im Duo zusammen. In ihrem neusten Projekt erweitern sie ihr Duo mit zwei Musikern, die ebenso für Tradition wie Innovation stehen. Authentische Musik aus Süditalien – neu und hinreissend interpretiert.

So, 4.2., 17–18.30 Uhr

Alte Kirche Romanshorn

[www.klangreich.ch](http://www.klangreich.ch)

## KREATIVITÄT

### Kurs: **Geschenke und Deko-Artikel aus Beton**

Aus Beton lassen sich nicht nur grosse Bauwerke herstellen. Auch für kleine Deko-Artikel und Geschenke ist er die richtige Wahl. Der Kreativität kann freier Lauf gelassen werden.

Sa, 10.2., 9.30–17 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldung bis 26.1.

[www.theodosius-akademie.de](http://www.theodosius-akademie.de)

## PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

### Am Valentinstag die Liebe feiern –

#### Ein festlicher Abend zu zweit

Ein Abend mit Vier-Gänge-Dinner lädt dazu ein, die Liebe zu feiern, zu wärmen und zum

Leuchten zu bringen. Impulse bereichern diesen Abend für die Liebe.

Mi, 14.2., 18.30–22 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 4.2.

[www.tecum.ch](http://www.tecum.ch)

### Seminar: **Weniger ist mehr**

Die Terminplaner sind voll, die To-do-Listen endlos. In diesem Seminar können konkrete Möglichkeiten entdeckt werden, wie das Leben vereinfacht werden kann. Dies geschieht mit informativen Inputs, im Gespräch miteinander, aber auch mit persönlichen Arbeitsblätter.

Sa, 17.2., 9–17 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 4.2.

[www.tecum.ch](http://www.tecum.ch)

### Biografische Schreibwerkstatt

Unter der Leitung von Brigitte Brechbühl kann man sich schreibend auf eine persönliche Reise begeben und das Gelebte und Erlebte in der Rückschau besser verstehen. Methoden des kreativen Schreibens helfen, beim Zurückschauen in den Schreibfluss zu kommen.

Sa., 2.3., 9 Uhr bis So, 3.3., 16.30 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 18.2.

[www.tecum.ch](http://www.tecum.ch)

### Ostern feiern

Neben geistlichen Anregungen zum Thema «Simon Petrus – Kämpfen, scheitern, lieben» bestehen diese Tage aus Meditationen, Teilnahme an der Liturgie der Kar- und Ostertage, Austausch in der Gruppe und Zeiten der Stille. Damit soll Kraft für den Alltag gegeben sowie Sinn und Freude im eigenen Leben vertieft werden.

Do, 28.3., 17.30 Uhr bis So, 31.3., 13.30 Uhr

Lassalle Haus, Edlibach

Anmeldung erforderlich

[www.lassalle-haus.org](http://www.lassalle-haus.org)

### Ausstellung:

#### Werke von Hans Krüsi

Die Ausstellung «Jeder kann nicht machen was er will» präsentiert das Schaffen von



Hans Krüsi in seiner ganzen Breite. Eine Auswahl seiner Hauptwerke lassen erleben, wie souverän der Autodidakt mit Pinsel und Farbe seine Vorstellungen umsetzte. Daneben dokumentieren noch nie präsentierte Werkgruppen aus dem Nachlass die Experimentierfreude des Künstlers.

Ausstellung bis 9.6.

Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen

[www.kunstmuseum.tg.ch](http://www.kunstmuseum.tg.ch)

Bild: Vier Figuren vor bunter Landschaft, Hans Krüsi



### Rausch und Religion – Wie göttlich ist Ekstase?

Mit der Fasnachtszeit beginnt für viele Menschen eine Zeit, in der der Rausch zumindest für eine Nacht gesellschaftlich erlaubt und akzeptiert wird. Pater Valentin Ziegler aus dem Kloster Andechs vertritt die These, dass der Rausch den Menschen über sich hinauswachsen und Ängste vergessen lässt. Hat die Kirche das Element der Ekstase vergessen? Moderatorin Irene Esmann erforscht, welche ekstatischen Zustände durch den Tanz der Sufis erreicht werden und ob für manche junge Menschen gottesdienstähnliche Technopartys nicht genau das bieten, was Gottesdienste in Kirchen eigentlich leisten sollten.

BR Stationen, Mi, 17.1., 19 Uhr



### Living Bach – globale Kraft der Musik

Weltweit gibt es über 300 Bachchöre und -ensembles, in denen sich Sänger\*innen und Musizierende unterschiedlichster Kulturen, Religionen und Lebensrealitäten zusammenfinden. Alle eint eine grosse Leidenschaft: Johann Sebastian Bach und sein Werk. Ihre Leben sind untrennbar mit der Musik des weltberühmten deutschen Komponisten verbunden. Der Film spürt diese Enthusiast\*innen rund um den Globus auf und begleitet sie auf dem Weg zum weltweit grössten Treffen der Bach-Familie: dem Leipziger Bachfest. Anna Schmidts Film ist ein inspirierendes Werk über die Kraft der Musik, die Menschen über alle Kontinente hinweg verbindet. Mir ihren eindrucksvollen Bildern und den magischen Klängen Bachs wird diese musikalische Reise selbst zu einem einzigartigen Werk. Original mit deutschen Untertiteln. Deutschland 2023, Regie: Anna Schmidt

Kino Roxy, Romanshorn, Sa, 13.1., 17 Uhr

Bild: Weltkino



## Impressum

### ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

**REDAKTION forumKirche**  
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden  
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor  
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin  
 redaktion@forumkirche.ch,  
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin  
 sekretariat@forumkirche.ch  
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

**Beiträge für den allgemeinen Teil** sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

**Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.**

**Inseratverwaltung**  
 Sekretariat forumKirche  
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch  
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum  
 forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.  
 ISSN 1663-9537

**Herausgeber**  
 Katholische Landeskirche Thurgau

**Redaktioneller Beirat**  
 Dr. Armin Ruf, Präsident  
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

**Layout:** ADUR Werbung AG  
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden  
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

**Druck:** AVD GOLDACH AG  
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach  
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weitverbreitete Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

## Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:  
[forumkirche.ch](http://forumkirche.ch)

## Mindset

Das Buch «Mindset» der Psychologin Dr. Carol S. Dweck analysiert zwei grundlegende Denkweisen: die fixierte/feste Denkweise (Fixed Mindset) und die flexible/auf Wachstum ausgerichtete Denkweise (Growth Mindset). Personen mit einem festen Mindset glauben, dass Fähigkeiten festgelegt sind und sich nur begrenzt ändern können. Menschen mit einem Wachstums-Mindset glauben, dass ihre Fähigkeiten entwickelbar sind und sie sich durch Anstrengung, Lernen und Ausdauer verbessern können. Das Buch zeigt, wie sich die beiden Denkweisen auf verschiedene Aspekte des Lebens auswirken können. Beispiel Sportlichkeit: Unsportliche Personen mit einem festen Mindset meiden sportliche Herausforderungen, um nicht zu scheitern. Personen mit einem Wachstums-Mindset sind überzeugt, dass Training und Anstrengung in kleinen Schritten zu einer Leistungssteigerung führen. Sie sehen Misserfolge als Chancen, um zu lernen und sich motiviert zu verbessern.

Hat die Kirche auch ein Mindset? Ich wünsche mir, dass die Entscheidungsträger der Kirche nicht in ihren Denkweisen festsitzen und an scheinbar unüberwindlichen Strukturen festhalten. Nur weil es «schon immer so war», muss es nicht immer so bleiben! Aus Fehlern lernen, Fähigkeiten weiterentwickeln, offen sein für Veränderungen – so kann aus einer festgefahrenen eine wachsende, lebendige Kirche werden.



Martina Kirchner, Mutter, Medieningenieurin, Mitarbeiterin im PR Neuhausen-Hallau und Mitglied der Synode Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.